

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf
Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf
Band: 29 (1919)
Heft: 7

Artikel: Schutz u. Hilfe bei Blitzschlag
Autor: Pohl, J.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1037971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wachen, Schulhäusern, Kirchplätzen. Wer nur das Auge dafür hat, findet in dem Gewirre der Straßen eine Menge unbenutzter und vernachlässigter Schmutzecken, welche mit geringen Mitteln zu ganz freundlichen Grünplätzen umgewandelt werden können. — Namentlich sehr zu bedauern ist es, wenn man bei Straßenanlagen der äußeren Stadtteile und Vororte nicht gleich von vornherein Anlagen, Baumpflanzungen und Kinderspielplätze vorsieht. Das läßt sich später nie wieder gut machen.

Diesem höchst wichtigen Gebiete der öffentlichen Hygiene müssen die meisten Städte noch weit mehr Fürsorge widmen. Denn die ästhetischen, sozialen und gesundheitlichen Vorteile sind mannigfach und unberechenbar.

Jeder Stadtbehörde Wahlspruch sollte sein;

In Grün woll'n wir sie kleiden,
Die Stadt hat's Grün so gern!



Schutz u. Hilfe bei Blitzschlag.

Von Dr. J. M. Pohl.

(Nachdruck verboten).

Die zahlreichsten Blizunfälle ereignen sich ohne Zweifel in den Alpenländern. Nach Professor Kratter in Innsbruck stellt namentlich Tirol durch seine hohen Gebirge und tief eingeschnittenen Täler, und nicht zum mindesten durch das in den Dörfern noch immer vielfach übliche „Wetterläuten“ einen großen Prozentsatz. Denn der Blitz fährt namentlich häufig in die Glocken, die geläutet werden, was auch schon in einzelnen Orten zum Verbot des Wetterläutens Veranlassung gegeben hat. Anziehend auf den Blitz wirken auch die Telegraphen- und Telephondrähte, weshalb bei einem schweren Gewitter die Telephonverbindungen geschlossen werden. Eine keineswegs

seltene Erscheinung ist der Blitzschlag in größere Ansammlungen von Menschen, wie in Kirchen und Schulen. Dieser Umstand, sowie die Anwesenheit zahlreicher gut leitender Gegenstände (Waffe) scheint die Ursache des häufigen Einschlagens des Blitzes in militärische Lager zu sein. Der größte Unglücksfall dieser Art traf 1864 ein nordamerikanisches Regiment, welches sich auf einem die Ebene beherrschenden Hügel gelagert hatte. Eine ungeheure Feuersäule fuhr auf diesen Hügel herab, zerstreute das Lager, warf sämtliche Mannschaften zu Boden und tötete fast alle Pferde. Man fand 18 Mann tot und beinahe alle anderen mehr oder weniger verletzt. Bei zwei Gewehrpyramiden entluden sich die Läufe, und die Geschosse töteten drei Soldaten in einem anstoßenden Lager. Der letzte derartige Fall ereignete sich am 9. Juni 1893 an dem Tempelhofer Felde bei Berlin, wo eine ganze Kompagnie des Alexander-Grenadier-Regiments vom Blitzschlag zu Boden geworfen wurde. Jedoch erholten sich fast alle bald wieder, nur ein Hornist hatte am Kopfe eine schwere Wunde erhalten.

Die Luftpotelektrizität strebt stets nach Ausgleichung mit der Erdepotelektrizität. Kommt die mit Elektrizität geladene Gewitterwolke auf sonst freiem Terrain an einem einzeln hervorragenden Gegenstand, so findet der Ausgleich plötzlich unter Blitz und Schlag statt. Daher ist es sehr gefährlich, sich während des Gewitters auf freiem Felde oder einem fahlen Berge aufzuhalten, weil man dort der höchste Gegenstand ist. Kann man sich nicht in einen Wald oder eine Vertiefung flüchten, so lege man sich lang auf den Boden. Auf keinen Fall stelle man sich unter einen einzeln stehenden Baum. Mehrere Personen dürfen nicht beisammen bleiben, sondern müssen sich an verschiedenen Stellen verteilen.

Nagen viele ungefähr gleich hohe Gegen-

stände in die Gewitterwolke (Bäume des Waldes, Häuser der Stadt), so findet meist ein allmählicher Ausgleich der beiden Elektrizitäten ohne Blitz und Schlag statt; wie selten schlägt es trotz der großen Anzahl von Gewittern, welche sich während des ganzen Sommers über eine Stadt entladen, mal in ein Haus! Ebenso im Walde. Hier sind zunächst am gefährlichsten solche Bäume, welche viel höher als die anderen sind, oder einen trockenen Gipfel oder sonst einen trockenen aufwärts stehenden Ast haben. Auch die Konstruktion der Baumart trägt viel zur Erhöhung der Blitzgefahr bei. Eine Statistik im Vippeschen auf einer größeren Versuchsfläche, auf welcher jedes Jahr Aufzeichnungen dieser Art vorgenommen werden, ergab folgendes Resultat: 36 Blitzschläge an Eichen, 24 an Tannen und Fichten, dagegen kein Blitzschlag an Buchen, obgleich $\frac{7}{10}$ des ganzen Waldbestandes Buchen waren. Buchen werden also auffallend weniger vom Blitze getroffen als andere Bäume, z. B. Eichen, Tannen und Fichten, und zwar deshalb, weil letztere nackte Blätter haben, die Buchen aber behaarte, indem die Ränder ihrer Blätter reich bewimpert, an Stielen und Nerven mit Seitenhaaren besetzt sind. Diese unzähligen Spizen der Buchenhaare bilden ebenso viel kleine Blitzableiter, welche fortwährend einen allmählichen Ausgleich der Luft- und Erdelektrizität ohne Schlag bewerkstelligen. Das ist ja auch die erste Aufgabe des Blitzableiters; er soll zunächst nach und nach die in der Luft enthaltene Elektrizität neutralisieren, damit keine starke plötzliche Entladung stattfindet; erst in zweiter Linie soll er eine etwa dennoch stattfindende Entladung auffangen, in die Erde leiten und somit unschädlich machen. Im Walde stelle man sich also während des Gewitters nicht unter hohe Eichen, Fichten, Tannen, Kiefern, Lärchen, Linden, Pappeln u. dergl., sondern

unter nicht zu hohe Buchen. Ein altes Sprichwort sagt:

Vor den Eichen sollst Du weichen,
Vor den Fichten sollst Du flüchten,
Doch die Buchen sollst Du suchen.

Wenn irgend möglich, wähle man jüngeren Baummwuchs, der einige Fuß niedriger ist als die anderen Bäume.

In seiner Behausung schließe man während des Gewitters die Fenster auf der Seite, wo Regen und Sturm anschlagen; auf der anderen Seite kann man sie ruhig offen halten. Vorsichtiger muß man in einzeln gelegenen Häusern, zumal auf einem Berge sein. Gerade in der Gewitterjahreszeit kommt man als Sommerfrischler oder Tourist leicht in die Lage, in ein einzelnes Bauern- oder Wirtshaus flüchten zu müssen. Dort schließe man alle Fenster, setze sich in die Mitte des Zimmers und nicht an die Wand, weil der Blitz oft an derselben entlang fährt. Befinden sich viele Personen in dem Zimmer, so werden zum Ausgleich der Luft am besten die Türen zu allen anderen Räumen und zum Flur geöffnet.

Wenn jemand vom Blitze getroffen ist, schicke man sofort zum nächsten Arzt. Bis zur Ankunft desselben ergreife man folgende Maßregeln: Alle beengenden Kleidungsstücke werden geöffnet. Vorsicht bei Brandwunden! Stirn, Schläfe, Brust und Rücken werden kalt übergossen und leicht gerieben (frottirt). Im Notfalle leite man künstliche Atmung ein.

